

Phönix ohne Asche

Bandenburg an der Havel und die Folgen des Dreißigjährigen Krieges

Joachim Müller

Als die DGAMN zum Tagungsthema „Feuer, Wasser, Hungersnot“ einlud, war relativ schnell klar, welche einschneidende Katastrophe man für die Stadt Brandenburg an der Havel in diesem Rahmen darstellen müsste. Kein Ereignis hat die Stadt in ihrer historischen Entwicklung stärker getroffen als der Dreißigjährige Krieg, der – nicht nur durch unmittelbare Zerstörung, noch mehr aber durch wirtschaftlichen Niedergang und Entvölkernung – mit seinen Folgen eine Jahrzehnte dauernde Agonie nach sich zog.¹

Die Ernüchterung folgte bei der Vorbereitung des Vortrags, als sich herausstellte, dass die Quellenlage für die Stadt Brandenburg der frühen Neuzeit außerordentlich spärlich, zudem in der einschlägigen Literatur kaum aufgearbeitet ist. Auch in der Archäologie, die in Verbindung mit historischen und naturwissenschaftlichen Ergebnissen ein immer differenzierteres Bild des Mittelalters von den Slawen bis ins 15. Jahrhundert schafft, ist gerade das 16. Jahrhundert nur schwer zu fassen. Abgesehen von „Leitfossilien“ wie grünglasierter Keramik und recht zahlreichen Renaissance-Ofenkacheln lässt sich das Keramikspektrum nicht scharf von späterer barocker Ware des 17. Jahrhunderts trennen. Literatur hierzu fehlt weitgehend. Auch im Baubestand ist eine beträchtliche Unschärfe bei der Ansprache zu konstatieren. Erhaltene aufgehende Bauten gibt es nur in geringer Zahl, die zahlreicher erhaltenen Kelleranlagen lassen sich kaum von den mittelalterlichen unterscheiden. Entsprechende Arbeiten dazu fehlen. Im Folgenden sollen dennoch dargestellt werden:

- 1 Die städtebauliche und wirtschaftliche Situation der Stadt am Vorabend des 30-jährigen Krieges
- 2 Die historischen Überlieferungen zum Gang der Ereignisse im 30-jährigen Krieg und deren archäologische Spuren
- 3 Der Wiederaufstieg nach dem Krieg und der barocke Stadtumbau

Dazu werden historische Nachrichten, Beobachtungen zu Baugeschehen und Parzellennetz sowie archäologische Ergebnisse herangezogen und miteinander kombiniert. Fakten zur Ereignisgeschichte und sporadisch überlieferte Einwohnerzahlen oder zur Zahl bewohnter oder unbewohnter Anwesen wurden in einer Excel-Tabelle aus verschiedenen Quellen zusammengetragen. Sie sind zwar in Bezug auf Qualität der Quellen und der gegenübergestellten Zahlen sehr inhomogen, vermögen aber dennoch ein Gefühl für die Entwicklungslinien zu vermitteln.

Es ist schwierig, die Situation der beiden Städte Brandenburg am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges im 16. und frühen 17. Jahrhundert nachzuvollziehen (Abb. 2), weil die Quellenlage sehr schlecht ist. Die stadtgeschichtliche Literatur befasst sich vorwiegend mit Reformationszeit und Dreißigjährigem Krieg, geht aber über die politischen und wirtschaftlichen Aspekte der Stadtgeschichte eher oberflächlich hinweg; so Heffter 1844.

Basis der städtischen Wirtschaft waren der Salzhandel und das auf Export ausgerichtete Textilgewerbe. In der Neustadt waren 1571 hunderte Tuchmacher tätig, in der Altstadt stiftete die Tuchmacherinnung 1623 eine aufwendige neue Kanzel. Die Stiftertafel nennt hundert Meister namentlich (Abb. 1), was bedeuten dürfte, dass mutmaßlich ein Viertel der Anwesen in der Altstadt direkt von der Textilproduktion lebte. Eine erhebliche Rolle muss auch das als Nebenerwerb betriebene Brauwesen

Die Situation Brandenburgs am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges

1 „Über das alles war der furchtbare Dreißigjährige Krieg (1618) ausgebrochen“ (Heffter 1840, 348).



△ 1 Brandenburg, Altstadt, St. Gotthardt-Kirche. Stiftungstafel zur Kanzel mit Nennung und Darstellung von hundert Tuchmachern der Altstadt.

▷ 2 Der vom Turm der Gotthardtkirche 1582 aufgenommene Blick über den Gotthardtkirchplatz zum Marienberg ist die einzige detailgetreue Stadtansicht vor dem Dreißigjährigen Krieg.



gespielt haben.² Noch im Kataster der vereinigten Stadt Brandenburg von 1722/24 sind 238 Grundstücke ausgewiesen, die das Braurecht besaßen.³

Otto Tschirch erkennt einen deutlichen Niedergang in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.⁴ Während noch bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts die Finanzlage so günstig war, dass Kredite an den Landesherrn gegeben werden konnten, erklärte die Neustadt 1609 gegenüber diesem ihren finanziellen Zusammenbruch und hatte 1623 noch ohne die Auswirkungen des bevorstehenden Krieges eine Schuldenlast von mehr als 160 000 Gulden; Tschirch zufolge ein „Niedergang wie man ihn sich nicht schneller vorstellen kann.“⁵

Das 16. Jahrhundert bedeutete eine „relativ ruhige Zeit ohne kriegerische Ereignisse [und] brachte für Brandenburg eine Nachblüte“,⁶ die finanziellen Spielraum für eine Reihe öffentlicher Bauvorhaben gegeben habe: zum Beispiel die Schulgebäude der Altstädtischen Lateinschule am Gotthardtkirchplatz und der Neustädtischen Gelehrtenenschule am Katharinenkirchplatz, die Erweiterung beider Rathäuser und der Neubau des 1582 eingestürzten Turmes der Katharinenkirche. Die Bedeutung der Städte sei jedoch zurückgegangen und habe mit dem Verlust des Rechtes auf freie (das heißt vom Landesherrn unabhängige) Ratswahl 1619 einen Tiefpunkt erreicht. Bei einer relativ hohen Bevölkerungszahl von 8000 bis 10000 Einwohnern gab es große Schwankungen durch Pestzüge, die sich regelmäßig wiederholten und teilweise ein Drittel der Einwohnerschaft das Leben kosteten.

Der wirtschaftliche Niedergang schritt durch Verlagerung der Wirtschaftsrouten, Konkurrenz im Getreidehandel und Brauwesen voran und wurde durch Verkrustung der Ratsverfassung, eine uneffektive Stadtverwaltung und stetig steigende kurfürstliche Steuerforderungen verstärkt.⁷

2 Müller 2018.
3 Tschirch 1928/29, II, 80–82.

4 „Bis in das Reformationszeitalter sind die Städte noch auf der Höhe ihres Ansehens und Wohlstandes [...] Auch die geistige Blüte, in der die Städte bis zum Ende des 16. Jahrhunderts stehen, gibt ein günstiges Bild ihres Zustands. Und doch beginnt in derselben Zeit ihr wirtschaftlicher Niedergang und nimmt unaufhaltsam zu, so daß schon vor dem Dreißigjährigen Krieg der finanzielle Zusammenbruch vor der Tür steht.“ (Tschirch 1928/29, II, 43).

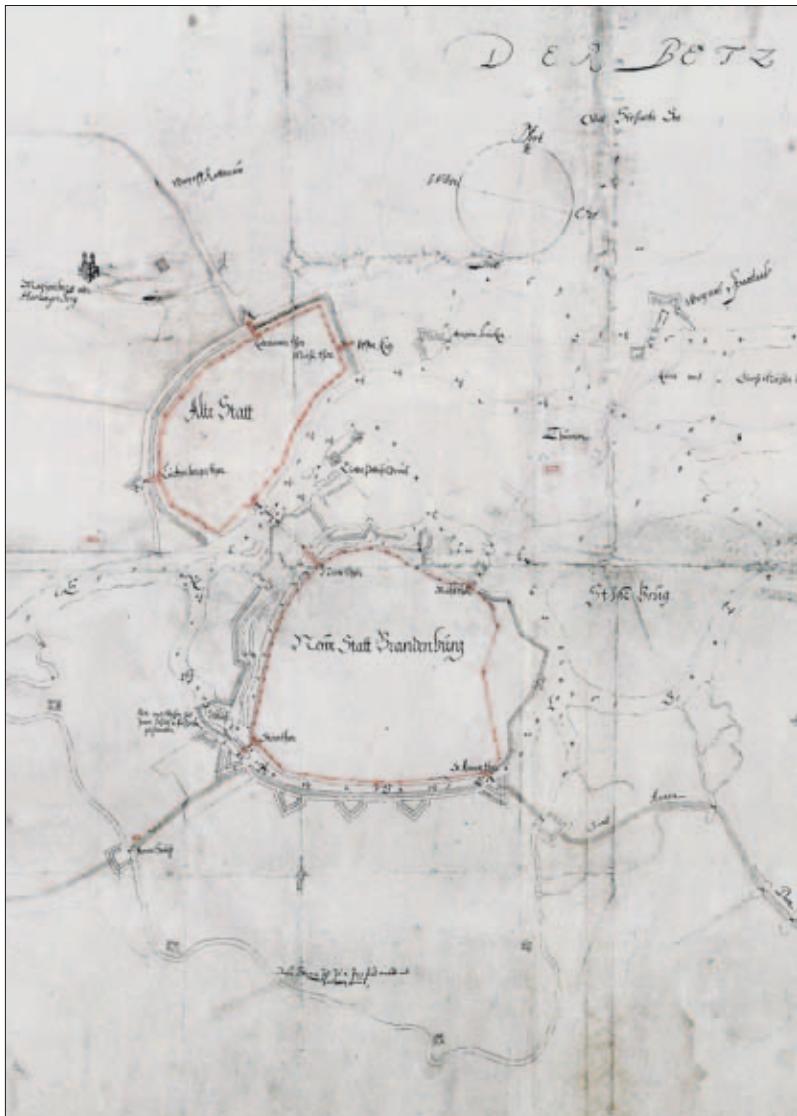
5 Tschirch 1928/29, 55f.
6 Cante 1994, 24.
7 Cante 1994, 24.

Der Dreißigjährige Krieg in Brandenburg

8 Ich bedanke mich sehr herzlich bei Frank Brekow, der mir aus seiner auf sieben Bände konzipierten Militärgeschichte der Stadt Brandenburg den noch unveröffentlichten Teil zum Dreißigjährigen Krieg zur Verfügung gestellt hat.

Im Gegensatz zur Kommunal- und Wirtschaftsgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts ist vor allem das Kriegsgeschehen im Dreißigjährigen Krieg sehr detailliert aufgearbeitet.⁸ Die beiden Städte Brandenburg wurden erst relativ spät in den Dreißigjährigen Krieg hineingezogen, der 1618 mit dem Aufstand der böhmischen Stände begann und 1648 mit dem Westfälischen Frieden endete.

Kurfürst Georg Wilhelm (1595–1640) verfolgte zunächst die Taktik der Neutralität gegenüber den kriegsführenden Parteien. Geldverfall und Teuerungen zogen 1622 Unruhen und Plünderungen in der Neustadt Brandenburg nach sich. Im darauffolgenden Jahr wurden Musterungen



3 Plan der Stadt Brandenburg mit Eintragung der vorhandenen Befestigungsanlagen, Gräben und Gewässer sowie der zu errichtenden Schanzanlagen 1631.

durchgeführt. Von den Bürgern der Altstadt und des Kietzes wurden etwa 20% der wehrfähigen Männer in die Armee des Kurfürsten eingezogen.

Eine erste direkte Kriegserfahrung machten die Städte 1626, als die kaiserlichen Truppen Mansfelds die Altstadt und die Neustadt mit Gewalt einnahmen und es zu schweren Übergriffen kam. Es wurden bis zu 20 000 Soldaten einquartiert, die von den Städten unterhalten werden mussten. 1627 wurde die Burg in Plaue erobert. Nach 13 Monaten Besatzung verließen die Kaiserlichen Brandenburg im Mai 1628. Im Jahr 1630 wehrte sich die Neustadt erneut gegen die kaiserlichen Truppen, wurde nach kurzer Gegenwehr wiederum durch Sturmangriff eingenommen und geplündert.

Nach dem Kriegseintritt Schwedens 1630 begann die kaiserliche Besetzung Brandenburgs die Verteidigung durch Schanzanlagen auszubauen, zog aber im Mai 1631 nach Westen ab, um am 20. Mai 1631 Magdeburg vollständig zu zerstören. Wenig später rückten die Truppen Gustav Adolfs in die Stadt ein und bauten ihrerseits die Befestigung weiter aus. Aus dieser Zeit stammt auch der Befestigungsplan, der die vorhandenen mittelalterlichen Stadtbefestigungen, Wasserläufe und die auszuführenden Schanzanlagen und Bastionen zeigt (Abb. 3).⁹ Die Stadt musste anstelle des säumigen Landesherrn hohe Kontributionen für bis zu 22 000 Soldaten aufbringen. Die Schweden zogen im September 1631 aus Brandenburg ab, eine Restbesatzung von einigen hundert Mann blieb

⁹ Brekow/Brülke/Müller 2009.

4 1-Öre-Münze, gefunden auf einem frühneuzeitlichen Pflaster Am Huck 6/7.



bis 1636. Es folgten wechselnde Besetzungen und Durchzüge kaiserlicher, kurfürstlicher und sächsischer Heeresteile.

Scheinbar ist die wirtschaftliche Tätigkeit durch Handel und Landwirtschaft auch während des Krieges nicht gänzlich zum Erliegen gekommen. Erst ab 1642 konnten die Städte die Ressourcen für Einquartierungen und Kontributionen nicht mehr aufbringen. Die Mark Brandenburg hatte etwa 40 bis 50% ihrer Bevölkerung durch Krieg und Seuchen verloren.

Der Krieg hatte in den beiden Städten Brandenburg besonders große Verluste verursacht. Von den um 1618 genannten 11 000 bis 12 000 Einwohnern lebten um 1645 nur noch etwa 2500 bis 3000 in beiden Städten. Bis zum Ende des Krieges stieg ihre Zahl auf etwa 3500 bis 4000 leicht an. Die in die umliegenden Dörfer geflohenen Bewohner kehrten wieder in die Städte zurück. Ebenso kamen Männer heim, die sich als Söldner in der Fremde verdient hatten. Die Einwohnerzahl stieg in der Nachkriegszeit noch bis auf etwa 5000, doch blieben dauerhafte Bevölkerungsverluste durch Seuchen, Mord, Abwanderung und Geburtenausfall.

Der Dreißigjährige Krieg im archäologischen Befund

Gemessen an der herausragenden Bedeutung des Dreißigjährigen Krieges im relativ langen Zeitraum von 1631 bis 1648, den wiederholten Zügen zum Teil zehntausender Soldaten, mehrfacher militärischer Einnahme der Städte, umfangreicher Schanzarbeiten und den gravierenden wirtschaftlichen wie sozialen Folgen sind direkte archäologische Spuren geradezu marginal. Es ist festzuhalten, dass zwar im archäologischen Befund gelegentlich räumlich begrenzte Brandereignisse nachweisbar sind, großflächige Schadensfeuer sind jedoch in allen drei Stadtteilen nicht nachgewiesen.

Der Fund einer 1-Öre-Münze in der Altstadt ist der früheste Hinweis auf die Anwesenheit schwedischer Besatzung in der Stadt Brandenburg. Dabei handelt es sich um eine Prägung von Gustav II. Adolf von Schweden aus dem Jahr 1628 oder 1629 aus massivem Kupfer mit einem Durchmesser von 4,1 cm (Abb. 4). Die Münze ging wohl wenig später auf dem Grundstück Am Huck 6/7 verloren. Sie fand sich eingetreten in eine frühneuzeitliche Pflasterung.¹⁰

Bei der baubegleitenden archäologischen Dokumentation anlässlich der Sanierung des Anwesens Neustädtischer Markt 7/8 wurden weitere Münzen aus dem gleichen Zeithorizont gefunden. Insgesamt kamen sieben Silbermünzen aus dem 16. Jahrhundert/Anfang des 17. Jahrhunderts ans Tageslicht, die in (spät-)neuzeitlichen Auffüllungen verlagert worden waren. Hinweise auf den originalen Befundzusammenhang des Münzschatzes waren nicht zu ermitteln. Es dürfte sich um Teile eines Verwahrfundes handeln, der unerkannt bei späteren Planierungsarbeiten umgelagert wurde. Vermutlich hatte hier ein Bürger der Neustadt in unruhigen Zeiten seine Barschaft auf dem eigenen großbürgerlichen Grundstück vergraben.¹¹

10 Grabungs-Nr. UDB 2000/05, Am Huck 6/7, Neubau EFH, 07.02.2000 bis 15.08.2000, Akt.Nr. BLDAM: keine, SK-Nr. BLDAM 2001:1379, Grabungsleitung J. Müller. Dalitz 2011, 255.

11 Grabungs-Nr. UDB 1999/046, Neustädtischer Markt 7/8, Umbau des Innenhofes 02.06.1999 bis 17.12.1999, Akt.Nr. BLDAM 1999:BF/204, SK-Nr. BLDAM 1999:522, Grabungsleitung W. Niemeyer, Grabungsbericht D. Rathert.



5 Zwei Silbertaler aus einem umgelagerten Münzversteck vom Neustädtischen Markt 30.

Das Grundstück Neustädtischer Markt 30 liegt in unmittelbarer Nähe, ist aber von gänzlich anderem Charakter. Hier wurden seit dem 16. Jahrhundert private Wohn- und Geschäftshäuser als Typenbauten errichtet, die sich in dichtbebaute Blocks fast ohne eigene Grundstücke zu Bebauungsinseln zusammenfügten und den ehemals offenen Markt in mehrere separate Platzteile gliederten. Die bauliche Ausstattung dieser Häuser lässt einen gewissen Wohlstand der am Markt angesiedelten Gewerbetreibenden erkennen.¹² Bei Fundamentierungsarbeiten auf der kleinen, zum Haus gehörenden Freifläche wurden 2010/12 in barockem Abbruchschutt zwei große silberne Reichstaler gefunden (Abb. 5). Auch sie gehen mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Umplanierung einer älteren Schatzdeponierung zurück.¹³ Es handelt sich um einen Reichstaler der Vereinigten Niederlande (Republik der Sieben Vereinigten Provinzen) aus dem Jahr 1623 von 4,2 cm Durchmesser sowie ein 1630 von Friedrich Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, nominell Herzog von Braunschweig und Lüneburg, geprägtes Exemplar. Beide Münzen stammen also aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und es liegt nahe, ihre Verbergung mit kriegerischen Ereignissen in der Neustadt Brandenburg in Verbindung zu bringen.¹⁴

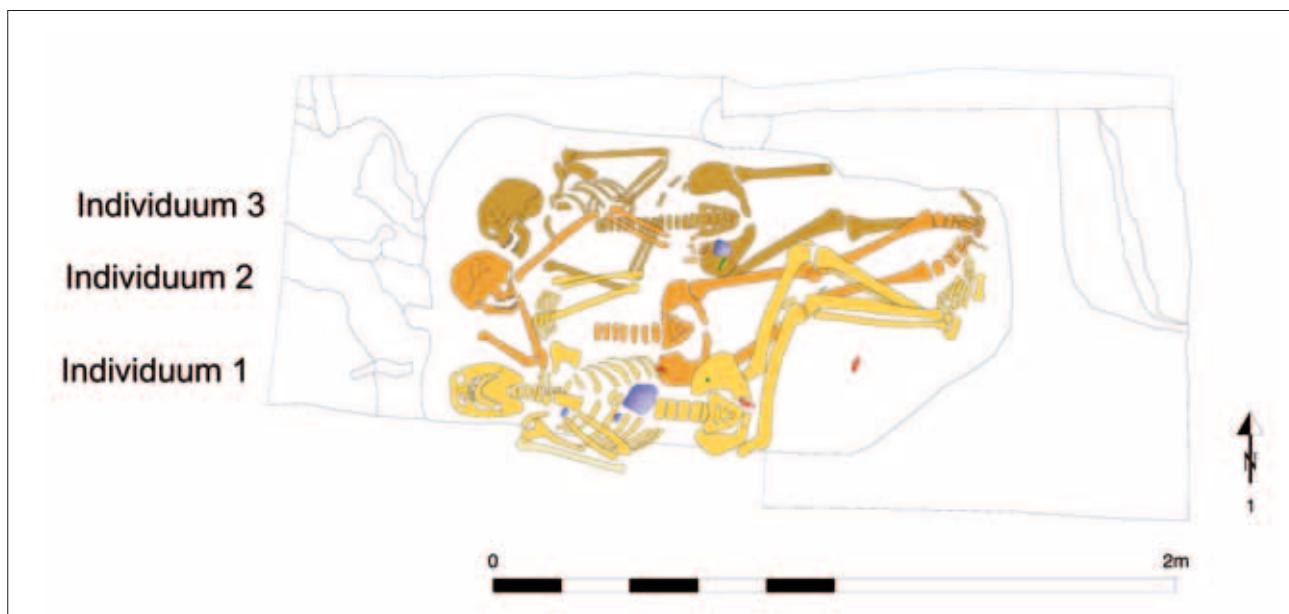
Einen unerwarteten Einblick in das reale Leben schwedischer Söldner erbrachte eine Grabung auf der Brandenburger Dominsel. Im Anwesen Domlinden 12, das mit einem langen Grundstück an die Havel grenzt, wurde 2011 der Bau eines Nebengebäudes archäologisch von Stefan Dalitz begleitet.¹⁵ Er fand eine Dreifachbestattung im Garten des Hauses. „[Es] konnten in einer deutlich erkennbaren, ursprünglich ca. 70 cm tiefen Grabgrube drei Skelette ohne Sarg oder Spuren anderer Grabeinbauten freigelegt werden (Abb. 6). Zwei der Skelette waren relativ klein und in Rückenlage in die Grube gelegt worden, wobei die Beine des nördlichen Individuums fast aufgestellt waren. [...] Die südliche Person war deutlich größer und lag, für die Grube offensichtlich viel zu groß, mit angehockten Beinen auf den Beinen seiner kleineren Nachbarn halb auf der linken Seite. Auch die Köpfe waren in unterschiedliche Richtungen gelegt. Der Kopf des großen Skeletts 1 war in Rückenlage nach hinten überstreckt, der Kopf des mittleren Individuums 2 lag mit dem Kinn auf der Brust und die nördliche Person (Skelett 3) blickte den Kopf auf der rechten Seite liegend, nach Süden. Die Individuen waren also gleichzeitig niedergelegt worden.“

12 Müller 2013; Müller 2015; Müller 2021.

13 Grabungs-Nr. UDB 2010/025, Neustädtischer Markt 30, Anbau Eingang, Grabung Fundamentierung, Bauaufnahme, 22.07.2010 bis 18.09.2012, Akt.Nr. BL-DAM BP 2010:213, SK-Nr. BLDAM 2018:816, Grabungsleitung S. Dalitz.

14 Dalitz 2011, 253–255.

15 Grabungs-Nr. UDB 2011/22, Neubau Seitenflügel, VU und Grabung, ab 09.05.2011, Akt.Nr. BLDAM BP 2011:218, SK-Nr. BLDAM 2011:531, Grabungsleitung S. Dalitz.



6 Brandenburg, Dominsel. Drei Bestattungen in einer Grabgrube aus dem Garten von Domlinden 10, Umzeichnung mit farbiger Markierung der Individuen.

Skelett 1 lag zuoberst, kam als letztes in die Grube. Skelett 2 lag darunter und zuunterst befand sich das Skelett 3, das mit der rechten Seite unter Skelett 2 positioniert war.¹⁶

Neben der auf der Dominsel allfälligen slawischen Keramik traten auch einige neuzeitliche Scherben auf. Für die Datierung war schließlich ein anderer Beifund entscheidend. Unter der linken Beckenhälfte von Skelett 1 lag ein kleiner Tonpfeifenkopf mit Fersenmarke, die eine Krone und darunter die Initialen „SC“ zeigte (Abb. 7). Nach Auskunft des niederländischen Experten Jan van Oostveen stammt die Pfeife aus der Produktion des Amsterdamer Pfeifenbäckers Samuel Collier, der zwischen 1630 und 1640 nachweisbar ist.¹⁷

Das gut erhaltene Skelett 1 gehört zu einem Mann von $176,3 \pm 4,3$ cm Größe, der im Alter von 31–37 Jahren verstarb. Es zeigt Spuren von Mangelernährung in der Kindheit, Zahnstein, Karies, Parodontose und Stomatitis. Mittelschwere Arthrose an den Hüft- und Kniegelenken sowie kräftige Muskelmarken im Schulterbereich und an den Rippen deuteten auf eine starke körperliche Belastung hin. Zudem litt der Mann unter den Folgen einer Entzündung des Wirbelkörpers. Eine verheilte Impressionsfraktur stammt wohl von einer interpersonellen Auseinandersetzung. Das männliche Skelett 2 hat eine Größe von $164,4 \pm 3$ cm. Das Gebiss des im Alter von 22–24 Jahren gestorbenen Mannes wies Zahnstein, Parodontose sowie Schmelzhypoplasien auf, die im dritten und fünften Lebensjahr entstanden waren. Anhand der braunen Beläge auf der Innenseite der Oberkieferzähne kann der Tote als Pfeifenraucher identifiziert werden. Beim dritten Bestatteten konnte methodisch bedingt die Größe nicht geschätzt werden. Es handelte sich um einen Mann, der im noch jugendlichen Alter von 18–20 Jahren verstarb. Neben Zahnstein wiesen seine Zähne Karies sowie Schmelzhypoplasien aus dem vierten Lebensjahr auf. An der Schädelaußenseite zeigten sich poröse Veränderungen und im Innern der Kieferhöhlen fanden sich massive Auflagerungen. Beides weist auf schwere Mangelernährung oder Infektionen in der Kindheit hin.

Bei den drei toten Männern handelte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Soldaten, die nach einem kurzen, von Krankheit und Strapazen belasteten Leben verstorben und abseits christlicher Friedhöfe schnell und achtlos verscharrt worden waren. Die Isotopenanalyse weist auf eine Herkunft aus dem skandinavisch-baltischen Raum. Auch der Beifund der importierten, in die 1630er Jahre datierten Tonpfeife spricht dafür, dass hier schwedische Soldaten ihre letzte Ruhe fanden. Aus der DNA der

16 Dalitz/Grupe/Jungklaus 2012, 71.

17 Dalitz/Grupe/Jungklaus 2012, 72.

7 Pfeifenkopf mit Marke „SC“ aus der Drei-fachbestattung.



Toten konnte der Erreger Yersinia pestis isoliert werden, so dass feststeht, dass sie gleichzeitig an der Pest gestorben sind.¹⁸ Vermutlich lassen sich diese Bestattungen mit der Endphase der schwedischen Einquartierung in Verbindung bringen, als die Armee 1632 abrückte und ihre kranken Soldaten in Bürgerquartieren der Stadt zurückließ.

Weitere Gräber waren 1930 und 1933 an der Ostseite der Dominsel gefunden, die aber nach der Fundmeldung der spätlaufischen Zeit zugeordnet worden.¹⁹ Zwei weitere menschliche Skelette wurden 1983 in Domlinden 10, also in unmittelbarer Nachbarschaft, entdeckt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass es sich auch bei diesen Bestattungen entgegen der bisherigen Deutung nicht um Slawen, sondern um an der Pest gestorbene schwedische Soldaten handelt, die wenig pietätvoll in den Gärten der Bürger entsorgt wurden.

Im Stadtbild von Brandenburg haben sich vergleichsweise wenige Bauten aus dem 16. Jahrhundert erhalten,²⁰ obwohl die Bewohnerzahl größer gewesen dürfte als im 18. Jahrhundert. Indizien deuten sogar auf eine nennenswerte Verdichtung der städtischen Grundstücke hin, die schon im 16. Jahrhundert begann und sich im 18. Jahrhundert fortsetzte.²¹ Der Grund für die lückenhafte Erhaltung liegt aber nicht in einer direkten Kriegseinwirkung. Bei zahlreichen archäologischen Untersuchungen in den drei Brandenburger Stadtzentren konnten bislang zwar gelegentlich einzelne Schadensfeuer, aber keine größeren frühneuzeitlichen Zerstörungsschichten festgestellt werden, wie man sie für kriegerische Ereignisse annehmen möchte. Die Ablösung der Häuser durch barocke Bauten ist auch nicht bedingt durch gravierende Wechsel in der Bauweise, Nutzung oder Bauform. Vielmehr muss man festhalten, dass die Häuser – in der Regel Fachwerkbauten solider Konstruktion, meist zweigeschossig und traufständig – auch in ihrem Raumprogramm und Wohnkomfort weitgehend barocken Haustypen entsprachen. Die Baukonjunkturen in der Stadt lassen sich anhand eines relativ dichten Netzes von Dendrodatierungen, die meist bei Sanierungen historischer Häuser genommen wurden, im

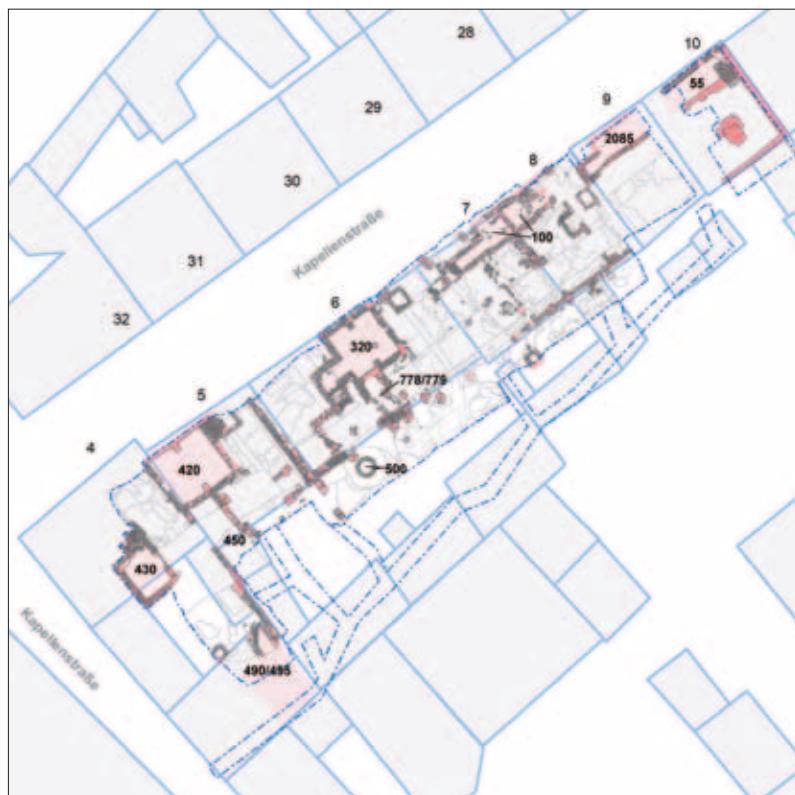
Der Wiederaufstieg nach dem Dreißigjährigen Krieg – Baukonjunkturen

18 Dalitz/Grupe/Jungklaus 2012, 72–78.

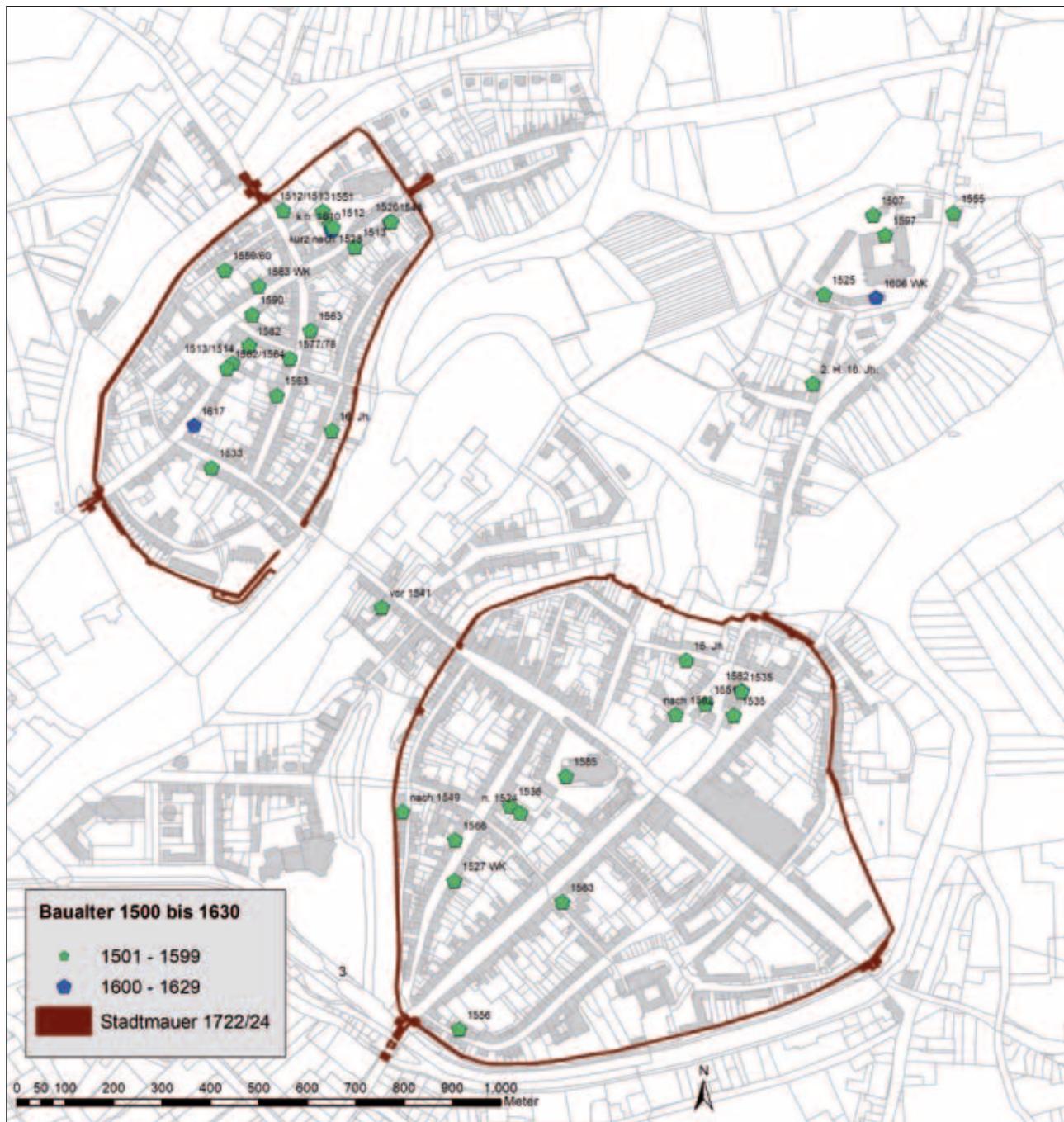
19 Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7.–12. Jahrhundert). 3. Lieferung: Bezirke Frankfurt, Potsdam, Berlin, herausgegeben von Joachim Herrmann und Peter Donat. Berlin 1979.

20 Müller 2015.

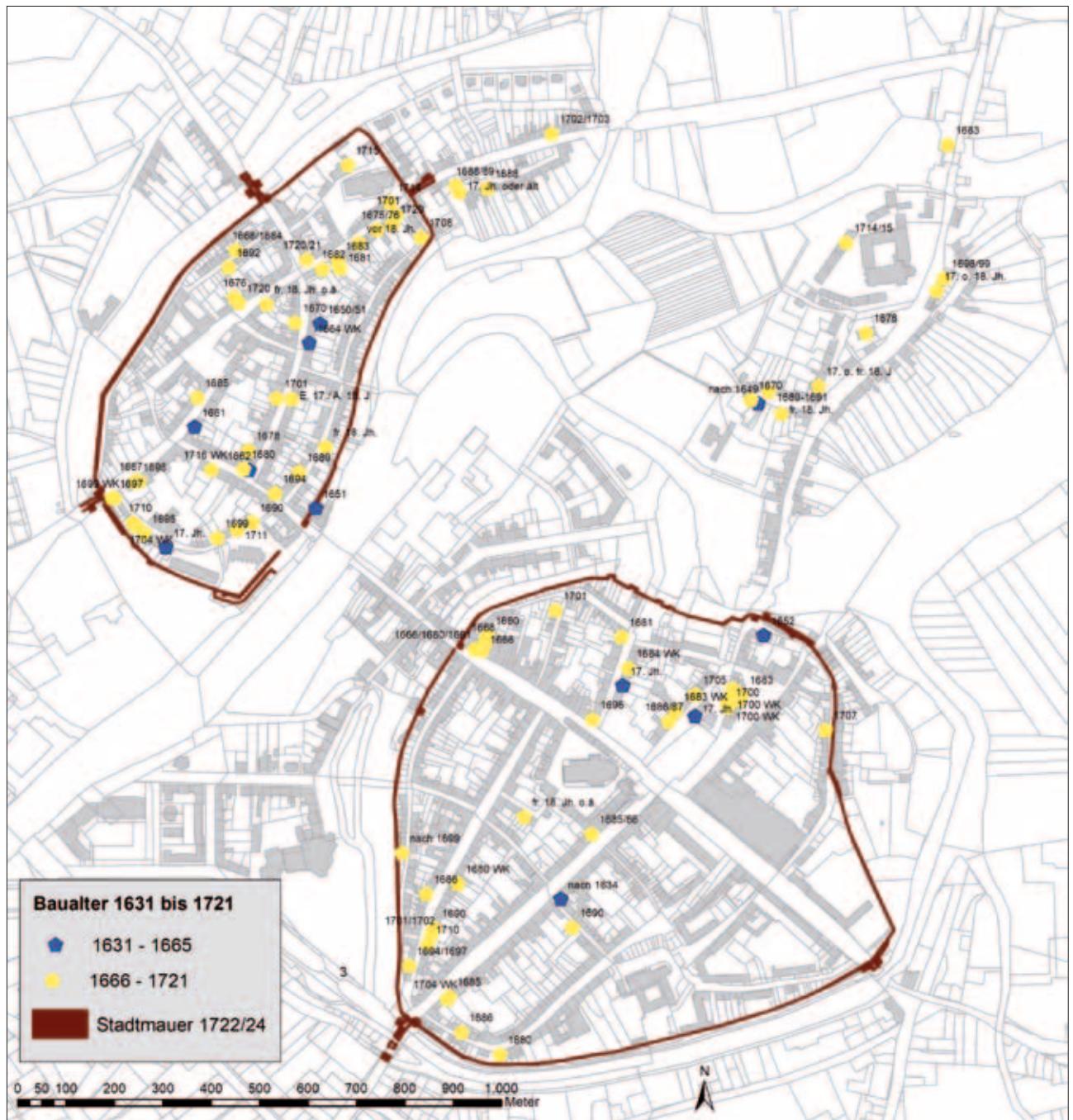
21 Müller 2021.



8 Brandenburg, Altstadt, Kapellenstraße 4–9. Grabungsplan mit Eintragung der frühneuzeitlichen Baubefunde und Keller. Man erkennt die sehr gleichartige Reihenhausbebauung des 16. Jahrhunderts (rechts) und des 18. Jahrhunderts (links).



9 Durch Dendrochronologie datierte Bauaktivitäten 1500 bis 1630 aus der Innenstadt Brandenburg.



10 Durch Dendrochronologie datierte Bauaktivitäten 1665 bis 1721 aus der Innenstadt Brandenburg.

| Jahr | Ereignis | Pest | Altstadt-Häuser | Neustadt-Häuser | Häuser gesamt | Altstadt Einwohner | Neustadt Einwohner | Einwohner gesamt | Quelle |
|-------------|-----------------------------------|--|--|----------------------------|---------------|--------------------|--------------------|------------------|---|
| 1349 | | | | | | | | | Geiseler/Hess 2008, 2 |
| nach 1455 | Venedig | | | | | | | | Cante 1994; Tschirch 1928/29; Schich 2000, 50 |
| 1516 | | 1400 Tote | | | | | | | Tschirch 1928/29; Schich 2000, 54 |
| 1527 | | 300 (700) Tote | | | | | | | Tschirch 1928/29 |
| 1538 | | 1250 Tote | | | | | | | Tschirch 1928/29 |
| 1549 | | 1283 Tote | | | | | | | Geiseler/Hess 2008, 2 |
| vor 1564 | | 412 (mit Kietz) | 762 | 1174 | | | | | Schich 2000, 51 |
| vor 1565/66 | | 2300 Tote | 347 (ohne Kietz) | 791 Feuerstellen | 1138 | | | | Schich 2000, 51 |
| 1567 | | | | | | 6150 | | | Schich 2000, 54 |
| 1573 | | 375 und 89 Buden | 375 und 89 Buden | 1255 | | | | | Schich 2000, 51 |
| 1577 | | 1379 Tote | | | | | | | Schich 2000, 54 |
| 1598 | | 2000 Tote | | | | | | | Schich 2000, 54 |
| 1600 | | 125 bewohnt, 243 ruiniert | | | | | | | Schich 2000, 54 |
| 1602 | | | | | | 6600 | | | Schich 2000, 54 |
| 1607 | | 66 Tote | | | | | | | Geiseler/Hess 2008, 5 |
| 1611–1613 | | 800 Tote | | | | | | | Schich 2000, 54; Geiseler/Hess 2008, 281 |
| 1622 | Brand Altstadt | | | | | | | | Schich 2000, 54 |
| 1625 | | 800 Tote | | | 3500 | 8500 | 12000 | | Schich 2000, 54 |
| 1627 | Brand Altstadt | | | | | | | | Schich 2000, 54 |
| 1633 | | 230 verfallen oder wüst | 589 verfallen oder wüst | 816 verfallen oder wüst | | | | | Schich 2000, 54 |
| 1643 | | | | | 325 | 1900 | | | Schich 2000, 54 |
| 1645 | | 152 bewohnt | 375 bewohnt | 527 bewohnt | 1200 | 3000 | | | Schich 2000, 54 |
| 1653 | | 159 bewohnt und 1 Bude | 395 bewohnt und 12 Buden | 567 bewohnt | | | | | Schich 2000, 51 |
| vor 1700 | N. Wassertorstraße | | | | | | | | Cante 1994, 340f. |
| 1715 | Vereinigung Altstadt und Neustadt | | | | | | | | Geiseler/Hess 2008, 5 |
| 1719 | | | 1191, 45 Scheunen 32 wüst | | | | | | Schich 2000, 51 |
| 1722 | | | 1222, 97 Scheunen, 26 wüst | | | 7856 | | | Schich 2000, 54 |
| 1740 | | | | | | | 8266 | | Schich 2000, 54 |
| 1745 | | 352, 13 unbe- wohnt, 12 wüst, Kietz 57, 14 un- bewohnt, davon 13 wegen Enge nicht bebaubar. Vor Rath.Tor 11. Vor Plauer Tor 16. | 730, 20 unbe- wohnt, 6 wüst, vor St. Annen 7, N. Kietz 20 | | | | | | Schich 2000, 52 |

11 Tabellarische Zusammenstellung wichtiger Ereignisse, Nennung von Bevölkerungs- und Opferzahlen, Zahl der Häuser etc., die, obwohl inkohärent und aus unterschiedlichen Quellen, dennoch einen Eindruck von der Bevölkerungsdynamik der Stadt Brandenburg geben.

| Jahr | Ereignis | Pest | Altstadt-Häuser | Neustadt-Häuser | Häuser gesamt | Altstadt Einwohner | Neustadt Einwohner | Einwohner gesamt | Quelle |
|------|---|------|-----------------|-----------------|---|--------------------|--------------------------------------|------------------|-----------------|
| 1750 | | | | | 1257, davon 60 massiv, 138 Scheunen, 35 wüst | | | | Schich 2000, 54 |
| 1770 | | | | | | | 8565 | | Schich 2000, 54 |
| 1775 | | | | | 1212 Fachwerk, 60 massive, 135 Scheunen | | | | Schich 2000, 52 |
| 1790 | | | | | 1212 Fackwerk, 60 massive, 134 Scheunen | | 9135 | | Schich 2000, 54 |
| 1800 | | | | | 1319 Fachwerk, 165 massiv, 75 Scheunen | | 10228 (mit Garnison 12509) | | Schich 2000, 52 |
| 1840 | | | | | 1416 Wohnhäuser | | 13283 | | Schich 2000, 54 |
| 1850 | Bahnhofs- vorstadt, Vereinsstraße | | | | 1600 Wohnhäuser | | | | Schich 2000, 54 |
| 1860 | | | | | 1549 Wohnhäuser, 82 öffentlich | | 18300 | | Schich 2000, 52 |
| 1875 | | | | | | | 27371 (einschließlich Militär) | | Schich 2000, 54 |
| 1900 | | | | | 2466, Dom 76 | | | | Schich 2000, 52 |

11 Tabelle (Fortsetzung)

Überblick beurteilen (Abb. 8–10). Dabei ist besonders auffallend, dass im Lauf von 25 Jahren nach Ende des Dreißigjährigen Krieges praktisch keine Neubauten errichtet wurden. Es verdichtet sich der Eindruck, dass der Verlust im Hausbestand des 16. Jahrhunderts hauptsächlich auf Leerstand und Vernachlässigung zurückgeht.

Dagegen ist in den Jahrzehnten ab 1670/80 ein wahrer Bauboom zu verzeichnen, der durch Erholung der Einwohnerzahlen, vor allem aber durch Konsolidierung der Wirtschaft zu erklären ist. Die Einführung der Akzise ab 1656 bedeutete einen Wechsel von der festen regelmäßigen Abgabe hin zu einer am realen Umsatz ausgerichteten Verbrauchssteuer. Dies trug wesentlich zur Konsolidierung der städtischen Finanzen bei, auch wenn dadurch die Finanzverwaltung immer mehr unter die Kontrolle des absolutistischen Zentralstaats geriet. Nach dem Dreißigjährigen Krieg belebte die Einquartierung von Soldaten in der Garnisonsstadt Brandenburg die Wirtschaft. Nicht zuletzt brachten auch die zum Teil hochqualifizierten französischen Neubürger, die in Folge des Toleranzedikts 1685 nach Brandenburg kamen, das Wirtschaftsleben.

Infofern ist die barocke Stadterneuerung,²² die nach dem Kataster des Christoph Gottlieb Hedemann 1722/24 bereits weit fortgeschritten war, ein wichtiges, wenn auch indirektes Zeugnis der vorangegangenen Niedergangszeit des Dreißigjährigen Krieges. Dieser relativ kurzen Phase verdanken die Altstadt und die Neustadt in weiten Teilen ihr barockes Stadtbild, das heißt die geschlossene Bebauung der Straßenzüge mit zweigeschossigen Traufenhäusern in ihrer Brandenburg-typischen sehr zurückhaltenden Gestaltung.

22 Bodenschatz/Seifert 1992, 77–116.

Dr. Joachim Müller
Stadt Brandenburg an der Havel,
Fachgruppe Denkmalschutz
Klosterstraße 14, D-14770 Brandenburg
joachim.mueller@stadt-brandenburg.de

Literatur

- Bodenschatz, Harald/Seifert, Carsten: *Stadtbaukunst in Brandenburg an der Havel vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Neues Leben, alte Stadt 1)*. Berlin 1992.
- Brekow, Frank/Brölke, Bernd/Müller, Joachim: Eine neu entdeckte Karte von Brandenburg aus dem Stockholmer Militärarchiv; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 18. Jahresbericht, N. F., 2008–2009 (2009), 49–88.
- Cante, Marcus: Stadt Brandenburg an der Havel, 1: Dominsel – Altstadt – Neustadt (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Denkmale in Brandenburg). Worms 1994.
- Dalitz, Stefan: Befund und Bedeutung; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 20. Jahresbericht, N. F., 2010–2011 (2011), 243–258.
- Dalitz, Stefan/Grupe, Gisela/Jungklaus, Bettina: Das kleinste Massengrab Brandenburgs. Drei Tote aus dem Dreißigjährigen Krieg auf der Dominsel der Stadt Brandenburg an der Havel; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 21. Jahresbericht, N. F., 2011–2012 (2012), 67–80.
- Geiseler, Udo/Heß, Klaus (Hrsg.): *Brandenburg an der Havel. Lexikon zur Stadtgeschichte (Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission 13)*. Berlin 2008.
- Heffter, Moritz W.: Geschichte der Kur- und Hauptstadt Brandenburg von der frühesten bis auf die neuesten Zeiten. Potsdam 1840.
- Müller, Joachim: Tresor im Keller. Bauuntersuchung am Haus Neustädtischer Markt 30 in Brandenburg an der Havel; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 22. Jahresbericht, N. F., 2012–2013 (2013), 85–98.
- Müller, Joachim: Bauten des 16. Jahrhunderts in Brandenburg an der Havel; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), N. F., 24. Jahresbericht 2014–2015 (2015), 7–34.
- Müller, Joachim: Bis bald „Alter Klaus“ ... Archäologische Befunde zum Brauwesen in Brandenburg an der Havel; in: Melzer, Walter (Hrsg.): *Lebensmittel im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Erzeugung, Verarbeitung, Versorgung (Soester Beiträge zur Archäologie 15)*. Soest 2018, 81–99.
- Müller, Joachim: Stadt Brandenburg an der Havel. Wachstum im Bestand – planmäßige Nachverdichtung in der frühen Neuzeit; in: Diener, Andreas/Kleiner, Marlene/Lagemann, Charlotte/Syrer, Christa (Hrsg.): *Entwerfen und Verwerfen. Planwechsel in Kunst und Architektur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Festschrift für Matthias Untermann zum 65. Geburtstag*. Heidelberg 2021, 643–660.
- Schich, Winfried: Brandenburg an der Havel. Kreisfreie Stadt (59 km von Berlin); in: Engel, Ema/Enders, Liselott/Schich, Winfried (Hrsg.): *Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte, 2: Städtebuch Brandenburg und Berlin*. Stuttgart/Berlin/Köln 2000, 47–69.
- Tschirch, Otto: Geschichte der Chur- und Hauptstadt Brandenburg/Havel. Festschrift zur 1000-Jahrfeier, 2 Bde., Brandenburg 1928/29.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1 und 8–11: J. Müller
- Abbildung 2: Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung, Ms Boruss.quart 510; nach Tschirch 1928/29, Frontispiz
- Abbildung 3: Kriegsarchiv Stockholm, Signatur 0406:25:020:001
- Abbildung 4, 5 und 7: S. Dalitz
- Abbildung 6: A. Grothe